Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg. mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 17. Mai 1885. Nr. 225.

Deutschland.

Berlin, 16. Mai. Den soeben von der Admiralität mitgetheilten Ausführungsbestimmungen zu der Allerhöchsten Verordnung über die Ergänzung des Seeoffizierkorps vom 24. März d. J. sind folgende für weitere Kreise Interesse bietende Einzelheiten bezüglich des Eintritts in die Marine zu entnehmen:

1) Außer den bei der Anmeldung zur Einstellung als Kadett vorzulegenden Zeugnissen, nämlich entweder a. einem Gymnasial-Abiturientenzeugniß oder b. einem Zeugniß für die Prima eines Gymnasiums oder c. einem Zeugniß über die bestandene Portepeefähnrichs-Prüfung der Armee sind noch beizubringen:

2) Die Bescheinigung eines Schwimmlehrers darüber, daß der Angemeldete schwimmen kann und eine Schwimmprobe von mindestens 30 Minuten Dauer befriedigend abgelegt hat.

3) Ein Attest eines Marine- oder Militär-Oberarztes.

4) Ein Revers der Angehörigen über die Gewährung der Mittel zur Equipirung und der erforderlichen Zulage.

Diese Zulagen sind, auch wenn der Empfänger sich an Bord eines Schiffes befindet, seitens der Angehörigen so lange an eine Marinekasse einzuzahlen, bis der Betreffende nach bestandener Seeoffizier-Berufsprüfung die Marineschule verläßt. Für die ersten vier Monate nach der Einstellung als Kadett wird der Gesammbetrag auf einmal im Voraus bezahlt, später monatsweise.

Der Revers über die Verpflichtung zur Zahlung von Zulagen verlangt a. die Gewährung der ersten Equipirung bei der Einstellung als Kadett, b. die Verpflichtung zur Zahlung einer monatlichen Zulage von mindestens 60 Mark bis zur Beförderung znm Offizier, und alsdann eine weitere Zulage von 50 Mark, c. die Versicherung, während der Kommandirung des Aspiranten zum Kadettencötus der Marineschule außerdem noch einen einmaligen Unterhaltungszuschuß von mindestens 150 Mark einzuzahlen, endlich d. die Kosten der Equipirung bei Einschiffung an Bord des Seekadetten-Schulschiffes und nach erfolgter Beförderung zum Offizier zu tragen.

Eine von der Admiralität aufgestellte Berechnung der ungefähren Kosten der Laufbahn zum Seeoffizier normirt folgende Sätze: Im ersten Jahr: 1770 Mark für Equipirung und Zulagen, im zweiten Jahr: 1220 Mark desgl., im dritten Jahr: 1620 Mark Zulage und Offiziersequipirung, mithin bis zur Beförderung zum Offizier ca. 4600 Mark. Nach erfolgter Beförderung zum Offizier für mindestens 10 Jahre eine jährliche Zulage von 600 Mark.

Berlin 15. Mai. Der Bundesrath wird erst kurz vor dem Pfingstfeste seine Arbeiten vorläufig abschließen können und es steht noch dahin, ob dann schon eine längere Ferienpause eintreten werde. Der Bundesrath hat zunächst noch zu den letzten Beschlüssen des Reichstages Stellung zu nehmen und sodann auch eine ganze Reihe zum Theil recht belangreicher Verwaltungsangelegenheiten abzuwickeln. Auch die Entscheidung über die Angebote wegen Uebernahme der unterstützten Dampferlinien ist noch zu treffen. Die Angebote selber, welche von Hamburg und Bremen eingegangen sind, wurden heute Mittag eröffnet und der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, v. Bötticher, wird unverweilt dem Reichskanzler darüber Vortrag halten. Es läßt sich heute noch nicht angeben, ob die Entscheidung sofort erfolgen wird. Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, liegt es in der Absicht der Reichsregierung, dem Reichstag in der nächsten Session Vorlagen über Arbeiter-Altersversorgung zu machen; es sollen jedoch zuvor sämmtliche noch rückständige Entwürfe bezüglich der Unfallgesetzgebung im Reichstage festgestellt werden. Diese Richtung der Gesetzgebung wird also den Kernpunkt der nächsten Session bilden.

— Der „Kuryer Poznanski" hatte in einer seiner letzten Nummern Klage darüber geführt, daß die Petitionen polnischer Familienväter um Wiedereinführung der polnischen Sprache in den Schulen vom Reichstag abgelehnt worden sind. In dem betreffenden Artikel war besonders Beschwerde darüber erhoben, daß sich die Deutschen, welche in irgend einer Weise eine amtliche Stellung bekleideten, besonders als Pioniere der deutschen Kultur fühlten und zur Germanisirung und Protestantisirung des polnischen Volkes beitrügen; zugleich war auch ein Vergleich zwischen den Polen im Bereich des deutschen Reichsgebiets und den Deutschen in Siebenbürgen und den baltischen Provinzen gezogen worden, der in folgendem Satze seinen Abschluß fand: „Die polnische Nation hat ein stärkeres Bewußtsein ihrer Rechte, als die Deutschen in Siebenbürgen und Rußland, und wenn dies auch nicht mehr Billigung finden sollte, so werden sie ihre Eigenthümlichkeiten dennoch mit Ausdauer und so Gott will nicht ohne Erfolg vertheidigen." — Die „Nordd. Allgem. Zeitung" bemerkt hierzu: „Die Auslassungen des „Kuryer Poznanski" lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es scheint, daß die Polen überhaupt es als Ehrensache betrachten, ihr „Streben nach Separatismus" vor der ganzen Welt zur Schau zu tragen. Wir hören, daß die polnischen Damen, welche ganz fertig deutsch sprechen, außer der polnischen sich nur der französischen oder englischen Sprache bedienen. In vielen polnischen Adelsfamilien ist ein Uebereinkommen gebräuchlich, daß für jedes im Hause gesprochene deutsche Wort eine Strafe an die Hausfrau gezahlt werden muß. Und für eben diese Polen tritt die Zentrumspartei im Reichstage und Landtage ein, sobald sich nur eine Gelegenheit dafür bietet. Hat man noch ein Recht darauf, ein Deutscher genannt zu werden, wenn man in der Weise der Herren v. Schorlemer und Windthorst das Streben der Polen nach Separatismus befürwortet und begünstigt? Unseres Erachtens greift hier der Grundsatz des Strafrechts Platz, daß der Gehülfe nach denjenigen Gesetzen zu beurtheilen ist, welche auf die Handlung Anwendung finden, zu welcher er wissentlich Hülfe geleistet hat."

— Durch ein Erkenntniß des Reichsgerichts vom 29. September 1880 ist der Grundsatz ausgesprochen worden, daß, wenn Loose zu inländischen Lotterien, welche nur für einzelne Theile des preußischen Staates zugelassen sind, über das erlaubte Gebiet hinaus verkauft werden, hierin das Veranstalten einer Lotterie im Sinne des § 286 des Strafgesetzbuches nicht zu finden und diese Handlung daher straffrei sei. Trotzdem wird es seitens der Behörden als Veranstaltung einer neuen Lotterie ohne obrigkeitliche Erlaubniß angesehen, wenn Derjenige, welchem die Erlaubniß zu einer Ausspielung für eine bestimmte Provinz gegeben worden, ohne obrigkeitliche Erlaubniß Loose zu dieser Lotterie für seine Rechnung durch einen Agenten in einer anderen Provinz verkaufen läßt. Es geschieht dies zufolge Anordnung des Ministers des Innern, nach welcher eintretenden Falles der Staatsanwaltschaft Kenntniß gegeben werden soll, um den Unternehmer wegen Veranstaltung einer Lotterie ohne obrigkeitliche Erlaubniß und den Agenten wegen Theilnahme an diesem Vergehen zu verfolgen. Um die Polizeibehörden in den Stand zu setzen, aus der äußeren Erscheinung des Looses zu ersehen, ob die inländische Lotterie, mit deren Loosen Jemand Handel treibt, in dem betreffenden Landestheile auch zugelassen ist, wird bei jeder Genehmigung eines inländischen Lotterie-Unternehmens für eine bestimmte Provinz oder einen Theil derselben den Unternehmern die Bedingung auferlegt, daß auf den zum Verkaufe bestimmten Loosen vermerkt werde, für welchen Bereich der Vertrieb der Loose gestattet ist. Solchen Unternehmern, welche Loose in nicht genehmigten Absatzgebieten verkaufen lassen, soll zur Veranstaltung fernerer Lotterien die Genehmigung versagt werden.

— Ueber den Aufstand der Mischlinge und Indianer im nordwestlichen Kanada meldet eine Depesche der „Daily News" aus Montreal vom 12. Mai:

„Alle Drähte nördlich von Qu'Appelle sind zerschnitten. Weitere Nachrichten von General Middleton liegen nicht vor. Er hat Verstärkungen verlangt, die unverzüglich abgehen werden. Nach Berichten aus Ottawa betrachtet die kanadische Regierung die Lage im Nordwesten als höchst ernst und glaubt, die bis jetzt stattgehabten Treffen beweisen die Nothwendigkeit für eine viel größere Truppenmacht zur Bekämpfung der Rebellion. Zu gleicher Zeit ist es mit den Finanzen der Regierung schlecht bestellt. Sie braucht etwa 15 Millionen Pfd. Sterl. für die Bedürfnisse der Staatskasse, welche durch die Geldbewilligungen an die kanadische Pacific-Eisenbahn, die Riel'sche Rebellion und die Abnahme der Einkünfte geschwächt worden ist. Der Finanzminister Courtney und Sir Leonard Tilley sind gestern über Newyork nach England abgereist, um dort eine Anleihe zu negociiren. Die Regierung ist entschlossen, sobald als möglich mindestens weitere 4000 Mann Truppen nach dem Nordwesten zu schicken, da sie glaubt, daß ein allgemeiner Indianerkrieg bevorstehe."

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Ottawa, 13. d., gemeldet:

„General Middleton hat folgenden Bericht hieher gelangen lassen: „Wir hatten am Montag ein Treffen mit dem Feinde. Ich empfing eine Botschaft von Riel folgenden Inhalts: „Wenn Sie unsere Weiber und Kinder niedermetzeln, werden wir Ihre Gefangenen tödten." Ich antwortete: „Bringen Sie Ihre Frauen nach einem sicheren Orte, lassen Sie mich wissen, wo derselbe ist, und wir werden auf ihn nicht feuern." Ich ließ sodann unsere Vorhut vorstoßen, und als ich eine Chance sah, ordnete ich einen allgemeinen Vormarsch an. Unsere Mannschaften leisteten tapfer Folge und wurden von ihren Offizieren glänzend geführt. Oberst Straubenzie vertrieb den Feind mit dem Bayonnet aus seinen Laufgräben, bahnte sich hierauf einen Weg über die Ebene und bemächtigte sich der Häuser, deren Herren wir jetzt sind. Unsere Mannschaften bivouakirten in der Nacht am Montag auf dem Schlachtfelde. In der Hitze der Aktion sandte Riel ein anderes Schreiben, worin es hieß, daß, wenn der General sich nicht zurückziehe oder eine Unterredung gewähre, die Gefangenen getödtet werden würden. Der Brief traf zu spät ein, da der Vormarsch bereits angeordnet war. Die Gefangenen wurden gerettet und sind in Sicherheit im Lager. Der Feind hatte keine Zeit, sie zu tödten. Unser Verlust beträgt 5 Todte und 15 Verwundete. Der Feind erlitt starke Verluste. Riel's Privatsekretär und ein Mitglied seines Rathes wurden verwundet und gefangen genommen. Zwei Dampfer fahren mit Truppen den Fluß aufwärts in der Richtung von Batouche, um den Rebellen den Rückzug abzuschneiden."

— Der jüngst in Lissabon stattgehabte Weltpostkongreß hat in seiner Sitzung vom 11. März einen Vorschlag, betreffend die Vermittlung von Zeitungsanzeigen durch die Post, dem internationalen Postbureau in Bern zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Dieser Vorschlag geht, wie verlautet, davon aus, daß durch die vorhandenen Annoncen-Bureaux allein dem Bedürfnisse, den Anforderungen unserer Zeit nicht Genüge geleistet werden könne. Die Postanstalten vermitteln den Bezug der Zeitungen, stehen also mit allen Zeitungsverlegern in Rechnung und regelmäßigem Verkehr. Wenn nun die Inseratenpreise noch in den Zeitungs-Preiskourant aufgenommen und ein übereinstimmender Modus für die Berechnung festgesetzt würde, so wären die Vorbedingungen für die Aufnahme des Geschäfts, welches der Postverwaltung voraussichtlich sehr günstige finanzielle Resultate liefern würde, erfüllt. Das deutsche Inseratenwesen, das noch viel bedeutender sein könnte, würde sicher durch die Besorgung von Zeitungs-Annoncen seitens der Postanstalten sehr gewinnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hält den Schluß der Reichstagssession für den geeigneten Zeitpunkt, um noch einen Angriff gegen die mit den Polen verbündeten Ultramontanen zu richten:

Wir hören, daß die polnischen Damen, welche ganz fertig deutsch sprechen, außer der polnischen sich nur der französischen oder englischen Sprache bedienen. In vielen polnischen Adelsfamilien ist ein Uebereinkommen gebräuchlich, daß für jedes im Hause gesprochene deutsche Wort eine Strafe an die Hausfrau gezahlt werden muß. Und für eben diese Polen tritt die Zentrumspartei im Reichs- und Landtage ein, sobald sich nur eine Gelegenheit dafür bietet! Hat man noch Recht darauf, ein Deutscher genannt zu werden, wenn man in der Weise der Herren v. Schorlemer und Windthorst das Streben der Polen nach Separatismus befürwortet und begünstigt? Unseres Erachtens greift hier der Grundsatz des Strafrechtes Platz, daß der Gehülfe nach denjenigen Gesetzen zu beurtheilen ist, welche auf die Handlung Anwendung finden, zu welchen er wissentlich Hülfe geleistet hat.

— Der deutsche Reichstags-Abgeordnete für Metz, Antoine, welcher gegenwärtig in Paris verweilt, wird daselbst von den Chauvinisten, insbesondere von der Patriotenliga gefeiert. Ueber derartige Kundgebungen, sowie über die jüngste Thätigkeit der Liga geben der „Nat.-Ztg." nachstehende Mittheilungen zu:

Paris, 15. Mai. Im großen Festsaale des Trocadero fand gestern die alljährliche Generalversammlung der Société de prévoyance et de secours mutuel des Alsaciens-Lorrains unter dem Vorsitze des Abgeordneten Mezieres, Vizepräsidenten der Patriotenliga, statt. Neben demselben hatten die Minister des Innern, Allain-Targé, der Unterrichtsminister Goblet, der Seine-Präfekt Poubelle, das Mitglied des deutschen Reichstages, Antoine, der Präsident der Patriotenliga, Paul Deroulede, Platz genommen. Wie der „Temps" berichtet, erregte die patriotische Ansprache Mezieres' bei den Genossen großen Enthusiasmus. Am Freitag hatte ebenfalls unter dem Vorsitze Mezieres' im Café Frontin ein Banket zu Ehren Antoine's stattgefunden, wobei aber keine Reden gehalten wurden. Die Morgenblätter melden, am Sonnabend habe sich das Büreau des kürzlich neugewählten Ausschusses der Patriotenliga konstituirt. Anstatt des zurückgetretenen Anatole de la Forge seien der bisherige Delegirte Paul Deroulede zum Präsidenten, der Deputirte Mezieres, Escande, Maire von Passy, Dr. Marmottan und der ehemalige Gesandte Rothan zu Vizepräsidenten ernannt worden. Nun läßt aber letzterer heute Abend im „Temps" erklären, seine Wahl sei ein Irrthum. Er sei nicht Mitglied irgend einer an der Agitation betheiligten Vereinigung und beschränke seine patriotische Aufgabe darauf, durch seine geschichtlichen Werke Frankreich über die Ursachen seines Unglückes aufzuklären. Vielleicht ist es erlaubt, in ähnlicher Weise die neulich konstatirte Wahl des Unterstaats-Sekretärs Turquet zum Mitgliede des Ausschusses der Patriotenliga zu erklären.

— Der Reichskanzler wird, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" mittheilt, seit einigen Tagen wieder von den neuralgischen Gesichtsschmerzen heimgesucht, an denen er bereits früher wiederholt gelitten hat. Die Schmerzen sind zeitweise so vehement, daß dem Fürsten das Sprechen unmöglich wird. Aus diesem Grunde hat er sich an den letzten Verhandlungen des Reichstages nicht betheiligt. — Auch die Fürstin Bismarck ist neuerdings wieder leidend. In Folge eines starken Bronchial-Katarrhs ist sie genöthigt, das Bett zu hüten und wird voraussichtlich für längere Zeit einer absoluten Schonung bedürfen.

— Aus Oesterreich liegt abermals die Nachricht von einem anarchistischen Verbrechen vor. Unweit Dux in Böhmen wurde der Bilderhändler Stipak durch drei Revolverschüsse tödtlich verletzt. Stipak war früher Mitglied des sozialistischen Geheimbundes; seither galt er als Vertrauensmann der behördlichen Organe und wurde von den Sozialisten des Verraths beschuldigt. Das Attentat wird deshalb den Sozialisten zugeschrieben. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

— Wie getheilter Meinung man im deutschen Klerikalismus über den Versuch ist, eine demonstrative Feier des 800. Todestages Gregor's VII. zu veranstalten, das ergiebt sich u. A. aus folgender Bemerkung im „Westf. Merk.":

Der Aufruf des Freiherrn von Loë hat in manchen Kreisen, namentlich des Westens, einen peinlichen Eindruck gemacht. In der That kann die Ankündigung, so gut auch deren Absicht war, nicht auf große Sympathie rechnen. Es handelt sich bei der Feier nicht um einen politischen Mann, sondern um einen Papst, den die Kirche zu den Heiligen zählt. Für die Anordnung eines heiligen Festtages sind nur die Bischöfe kompetent, deren Vorschriften abzuwarten waren.

— Nach einer der „Politischen Korrespondenz" aus Rom zugehenden Mittheilung wird in dortigen unterrichteten Kreisen versichert, daß die Frage der eventuellen Ablösung der englischen Besatzung in Suakin bisher zu keinerlei Verhandlungen zwischen den Kabineten in London und Rom Anlaß gegeben hat. Die abermals aufgetauchte Behauptung von der Existenz eines russischen Zirkulars, welches die Aufforderung an die

Kabinete enthalten soll, in Betreff der Besetzung Massowahs Erklärungen seitens Italien zu fordern, wird, wie man der „Politischen Korrespondenz" des Weiteren mittheilt, in der bestimmtesten Weise als falsch bezeichnet.

— Ueber das Vorgehen des Sultans von Zanzibar gegen die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft berichtet ein Vorstands-Mitglied der letzteren in der „Tägl. Rundschau":

„Der Sultan von Zanzibar hat in der That gegen die Erwerbungen unserer Gesellschaft protestirt, noch mehr, er hat in völliger Hinwegsetzung über die rechtsgültig abgeschlossenen Verträge der Gesellschaft etwa 300 Soldaten unter dem Befehle seines General Mathews in die deutsche Kolonie einrücken lassen und u. A. den uns gehörigen Ort Mkondgwa, in dessen Nähe sich Graf Pfeil befindet, besetzen lassen. Ob der Sultan diesen Schritt auf Anrathen irgend eines europäischen Bevollmächtigten in Zanzibar unternommen hat, muß dahingestellt bleiben. Was der Sultan gethan hat, ist ein gewaltsamer Eingriff in fremde Rechte. Denn die Rechte der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft sind in jeder Beziehung unbestreitbar. Sie sind erlangt durch rechtsgültige Verträge mit Häuptlingen, deren Souveränetät von dem Sultan bisher nicht angefochten war. Im Gegentheil hat der Sultan dadurch, daß er von den aus dem Innern kommenden Waaren an der Küste Zölle erhob, völkerrechtlich anerkannt, daß jenes Gebiet dem seinigen gegenüber Ausland sei. Ueberdies hat ein im Innern lebender Agent des Sultans dem Herrn Dr. Karl Peters gegenüber schriftlich bestätigt, daß sein Herr, der Sultan, auf jene Landestheile keinen Anspruch irgend welcher Art erhebe, wie denn auch thatsächlich den Häuptlingen des Binnenlandes der Sultan von Zanzibar meist nicht einmal dem Namen nach bekannt war. Auf Grund dieser Thatsachen hat der Kaiser seiner Zeit für die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft den Schutzbrief ausgestellt, und hieraus ergeben sich gegenüber der Rechtsverletzung des Sultans nunmehr von selbst Abwehrmaßregeln, über welche nähere Mittheilungen zu machen einstweilen nicht zweckmäßig erscheint. Die Situation des Sultans kann bei einem Konflikte mit dem deutschen Reiche auf seiner ringsum von der See her leicht zugänglichen Insel keine besonders günstige sein. Für das Direktorium der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ergeben sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Zanzibar weiter keine Hemmnisse, als daß sie bis zur Beilegung des Konflikts weitere Auswanderer nicht zur Uebersiedelung ermuthigt. Die mit der vorigen Expedition abgegangenen Auswanderer werden unter dem Schutze des deutschen Generalkonsuls in Zanzibar verweilen können, bis der Weg ins Innere wieder ungefährlich wird. Auch den Beamten der Gesellschaft, welche als Mitglieder der verschiedenen Expeditionen schon angekommen oder noch unterwegs sind, wurden den Umständen entsprechende Befehle gegeben. Die nächste und vorläufig letzte Expedition wird nächsten Dienstag Berlin verlassen. Zu ihr gehören der Lieutenant Schlüter aus Wesel, der auf sein Ansuchen in die Landwehr versetzt ist und als Landwehroffizier einen zweijährigen Urlaub erhalten hat, sowie der Ingenieur Rohde, der sich 15 Jahre lang in den holländischen Besitzungen Hinterindiens aufgehalten und dort im Dienste der Regierung verschiedene Aemter bekleidet hat."

Ausland.

Paris, 13. Mai. Vor einiger Zeit haben in Toulon unter Leitung des Kapitäns zur See Pallu de la Barriere interessante Versuche mit einem neuen Material stattgefunden, das, wenn die in französischen Blättern darüber gebrachten Einzelheiten sich bestätigen sollten, in dem Wettkampfe zwischen Panzer und Geschütz zu einer bedeutenden Rolle berufen sein könnte. Es handelt sich um ein aus Kokusnuß-Cellulose gewonnenes Präparat, das die Eigenschaft haben soll, nachdem es von einer Voll- oder Sprengkugel durchdrungen worden, ja, selbst nach einer Torpedo-Erschütterung sich so rasch wieder zusammenzuschließen, daß dem Wasser das Eindringen in den Schiffsraum unmöglich gemacht wird. Dieses, den holländisch anklingenden Namen Cofferdam führende Präparat hat als Haupteigenschaften eine außerordentliche, für den Schiffsbau so sehr in Betracht kommende Leichtigkeit (1 Liter Cellulose = 40 Gramm, gepreßt 60 Gramm) und eine große Elastizität, die in der Ausdehnungsfähigkeit und dem Zusammenhang der einzelnen Theile und Theilchen begründet ist. Schon seit geraumer Zeit hat man vielfach darauf verzichtet, den Schutz der Kriegsschiffe ausschließlich im Panzer zu suchen, da man damit zu solchen Panzerstärken gelangt wäre, die das Gewicht der Schiffe übermäßig vermehrt hätten. In erster Linie suchte man den Ersatz darin, daß man an der inneren Panzerwand, namentlich beim Maschinenraum, der Wand parallel laufende Kohlenbehälter einrichtete, die somit als eine Art von zweiter Schutzwand dienten und auch kein überflüssiges Gewicht bedingten, da Kohlen ja doch mitgenommen werden mußten. Während diese Einrichtung vorwiegend, wenn nicht allein, den Zweck hatte, das Eindringen des Geschosses in das Schiff, d. h. die Zerstörung der Maschinen und Verletzung der Mannschaften zu verhindern, so geht man beim „Cofferdam" mehr darauf aus, das Schiff als Ganzes vor der Hauptgefahr, d. h. dem Eindringen von Wasser durch die Kugellöcher und vor dem daraus folgenden Sinken zu bewahren.

Die französische Versuchs-Kommission hat mit dem Cofferdam drei verschiedene Versuche angestellt in Bezug auf seine Bewährung gegen die Wirkung der Vollkugeln, Sprenggranaten, und Torpedos. Allen diesen Versuchen diente als Objekt ein Cofferdam, bestehend aus einer Mischung von $^{14}/_{15}$ pulverisirter Cellulose und $^{1}/_{15}$ Cellulose in Fasern. Diese Mischung war zu einer filzartigen Masse zusammengepreßt, von der je ein Kubikmeter 120 Kilogramm wog. Eine 12 Zentimeter starke Balkenlage stellte die äußere Schiffswand dar, hinter der dann der Cofferdam einen Raum von 60 Zentimetern Breite ausfüllte. Gegen diese so gebildete Schiffsmauer wurde zunächst mit einem 19-Zentimeter-Vollgeschoß gefeuert, welches nach Durchschlagung der Mauer aus dem Cofferdam nur 5 Liter Cellulose herausriß, eine im Verhältniß zur Größe der Kugel außerordentlich kleine Menge. Sofort nachdem die Kugel die Mauer durchschlagen hatte, schloß sich aber die Cellulose wieder zusammen, und zwar so fest, daß es einem Manne trotz aller Kraftanstrengung nicht möglich war, seinen Arm in den Schußkanal hineinzuzwängen. Hierauf legte man gegen das in die Mauer geschlagenen Loch eine große mit Wasser gefüllte Kiste, deren Inhalt ebenso wirken mußte, als ob die Wand vom Wasser des Meeres bespült worden wäre. Man machte nun die Beobachtung, daß erst nach 10 bis 15 Minuten einige Wassertropfen durchzusickern begannen, und selbst als die Masse längere Zeit mit Wasser stark durchtränkt war, drangen in jeder Minute nur 2 bis 3 Liter durch, die leicht mit Eimern aufgefangen und beseitigt werden konnten. Als die Cellulose aber gänzlich durchtränkt war und hierdurch an Dichtigkeit zugenommen hatte, setzte sie dem Eindringen des Wassers wieder stärkeren Widerstand entgegen und ließ zuletzt fast gar nichts mehr durch. Die Versuche mit Granaten gaben ein ähnliches Ergebniß und auch hier schloß die Cellulose selbstthätig die geschlagene Bresche und verhinderte das Eindringen des Wassers. Dabei stellte sich noch heraus, daß der Cofferdam gegen die Wirkung des Feuers ganz unempfänglich ist. Um dies zu erhärten, machte man auf noch einen besonderen Versuch, indem man auch eine Masse Cofferdam glühende Kohlen legte und diese dann mit demselben Material zudeckte: die Kohlen erloschen, ohne das Feuer auf den Cofferdam übertragen zu haben. Man hatte sich in diesem Falle einer 19 Zentimeter-Granate bedient, die im Kofferdam in etwa 100 Stücke zersprungen war. Ueber den Versuch mit Torpedos lauten die Angaben weniger genau. Man verankerte eine Kiste, deren eine Seite mit 60 Zentimeter Kofferdam „auswattirt" war, befestigte an ihr einen Torpedo und ließ ihn explodiren. Die Kiste schwankte einige Augenblicke und versank dann im Meere. Als man sie durch einen Taucher wieder heraufholen ließ, fand sich, daß der Deckel abgesprungen, der Kofferdam aber nur wenig verletzt war, da er nur von unten nach oben einen schmalen Riß zeigte.

Mit diesen Versuchen wäre jedenfalls nachgewiesen, daß das fragliche Material die Eigenschaft besitzt, ein durch Einschlagen einer Kugel gebildetes Leck rasch selbstthätig zu verstopfen und ein Schiff vor Feuersgefahr bis zu einem gewissen Grade zu sichern. Ob daraufhin eine Einführung desselben in die französische Marine angeordnet werden wird, dürfte wohl erst nach weitern Versuchen zu entscheiden sein, die natürlich in größerm Maßstabe vorgenommen werden müßten.

Paris, 15. Mai. Der „Temps" meldet, der französische Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, habe gestern und heute lange Besprechungen mit Freycinet gepflogen, welche sich hauptsächlich auf den englisch-russischen Konflikt bezogen. Andererseits wird wiederholt versichert, der Botschafter sei aus Anlaß der zwischen den Mächten über die Situation in Egypten schwebenden Unterhandlungen berufen. Daß Frankreich mit Deutschland, Oesterreich und Rußland hinsichtlich der Behandlung der egyptischen Angelegenheiten übereinstimmt, erhellt auch aus der heutigen Nachricht, daß der Vertreter des französischen Generalkonsulats gegen das Dekret des Khedive, betreffend die Kouponsteuer, Verwahrung eingelegt hat. Der von der Suezkanal-Kommission eingesetzte Unter-Ausschuß wird voraussichtlich morgen seine letzte Sitzung halten, worauf die Kommission selbst ihre Berathungen wieder aufnehmen wird. Es bestätigt sich, daß die Unterkommission die Frage hinsichtlich der Einsetzung eines Ueberwachungs-Ausschusses nach der Art der Donaukommission vorbehalten hat, da eine Einigung mit den englischen Delegirten nicht erzielt worden ist. Die Suezkanal-Kommission wird daher in dieser Beziehung entscheiden. Eine schließliche Verständigung erscheint jedoch gesichert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Mai. Zum Justiz-Hauptkassen-Rendanten ist der Rechnungsrath Hering in Stargard i. P. bei dem Ober-Landesgericht in Stettin ernannt.

— In der Woche vom 10. bis 16. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1497 Portionen verabreicht.

— Gestern Vormittag fiel der in der neuen Mühle zu Züllchow angestellte Kutscher Ferd. Kunde in der Nähe der Baumbrücke so unglücklich von seinem Wagen, daß er sich anscheinend schwere innere Verletzungen zuzog und mittelst Wagen fortgeschafft werden mußte.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Walzerkönig." Gesangsposse in 4 Akten. Bellevuetheater: „Eine Nacht in Venedig." Komische Operette in 3 Akten. Montag: Elysiumtheater: „Der Weg zum Herzen." Lustspiel in 5 Akten. Bellevuetheater: „Eine Nacht in Venedig" Operette in 3 Akten.

Eingesandt.

In Bezug auf Ihr Referat über die gestrige Verhandlung gegen mich bitte ich den Sachverhalt dahin richtig zu stellen, daß nach der Beweis-Aufnahme nicht ich, sondern der Vorsitzende Rock in der Sitzung des „Neuen Händler-Vereins" vom 20. Oktober 1884 sich in sofern unliebsam machte, als er über einen von mir und mehreren Anwesenden gestellten Antrag nicht abstimmen ließ und demzufolge der dadurch entstandene Lärm nicht von mir, sondern von dem Vorsitzenden Rock verursacht wurde.

Wilhelm Will.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 16. Mai. Gestern Mittag fand in der Aula der königl. Universität vor einem zahlreichen Auditorium der Rektoratswechsel statt. Nach dem Vortrage eines Te deum von Händel durch den akad. Gesangverein unter Leitung des Musiklehrers Herrn O. Drönewolf gab der scheidende Rektor Herr Prof. Dr Schuppe einen kurzen Ueberblick über die im akademischen Lehrkörper im Laufe dieses Jahres vorgekommenen Veränderungen, dabei mit besonders warmen Worten des mit Tode abgegangenen Geh. Rath Prof. Dr. Münter gedenkend; ferner über die Fortschritte, welche die neu eingerichteten und im Entstehen begriffenen Baulichkeiten der Universität gemacht, sowie über die gegenwärtige Frequenz unserer alma mater. Darnach sind bis zum heutigen Tage immatrikulirt 1002 Studirende, ferner zum Hören zugelassen 8 Personen. Der neue Rector magnificus, Herr Prof. Dr. Schirmer leistete zunächst den herkömmlichen Eid in lat. Sprache und führte dann in seiner Antrittsrede aus, wie die Wissenschaften im Laufe der Jahre eine solche Ausdehnung genommen, daß zur Bewältigung einer ganzen Disziplin die Kraft eines Mannes nicht mehr ausreichend sei; auch auf dem Gebiete der Wissenschaft habe daher die Theilung der Arbeit Platz gegriffen. Der Herr Redner ging dann auf das speziell von ihm vertretene Gebiet, die Augenheilkunde, über und gab in gedrängten leicht faßlichen Zügen ein Bild von der Geschichte und Entwickelung dieser Spezialwissenschaft, insbesondere der Behandlung des Staars, bis auf unsere Tage, und bezeichnete als für diese Zeit epochemachend den großen Berliner Augenarzt Albrecht von Gräfe. Die Prämiirung der von den Fakultäten im vorigen Jahre ausgeschriebenen Aufgaben bildete den Schluß der Feier. Prämiirt wurden der stud. theol. Emil Fischer aus Barth, der stud. med Ehrenfried Albrecht aus Greifswald und der stud. phil. Georg Schultze aus Arstedt in Hannover.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kronprinz unterzog vor mehreren Tagen, gelegentlich der Vorstellung des 2. Garde-regiments z. F., die demselben attachirten Marokkaner einer speziellen Besichtigung. Dieselben waren mit dem Regiment nach dem Tempelhofer Felde marschirt, dort aber ausgeschieden worden, da der Grad ihrer militärischen Ausbildung doch noch nicht so weit vorgeschritten ist, um den schwierigen Evolutionen, die bei einer Inspizirung vorgeführt werden, und die auf das Genaueste „klappen" müssen, folgen zu können. Die „Parade" am 22. d. Mts. sollen sie indessen, wie wir erfahren, in Reih und Glied mitmachen. Der Kronprinz hatte auf dem Exerzierfelde zunächst einen der Offiziere seiner Suite, einen Herrn, welcher, beiläufig bemerkt, schon vor acht Jahren die Gesandtschaftsreise an das Hoflager des Sultans in Fäß mitgemacht, zu dem Dolmetscher der Marokkaner geschickt, um denselben auf die bevorstehende Besichtigung vorzubereiten. Bald darauf kam dann auch der Kronprinz herangesprengt, gefolgt von einer zahlreichen Suite berittener Offiziere, unter welchen sich außer den direkten Vorgesetzten der Leute, unter Andern auch der türkische Militärattache und einer der jungen türkischen Offiziere befand, welche bekanntlich einigen hiesigen Regimentern zur Dienstleistung überwiesen sind. Dieser letztere Herr sprach ein wenig arabisch. — Der Kronprinz beehrte den Dolmetscher mit einer längeren Ansprache, indem er ihn zunächst fragte, ob einer der Leute eine europäische Sprache, beziehungsweise Deutsch, verstünde, und nachdem diese Frage verneint war, sich nach der Lebensweise der Leute hier erkundigte, speziell, welche Nahrungsmittel dieselben vorwiegend hier zu sich nähmen. Als der Dolmetscher, Herr Hussein Laudyii, hierauf erwiderte, daß seine Landsleute die Fleischkost der Gemüsekost bei Weitem vorzögen, meinte der Kronprinz in seiner leutselig scherzenden Weise ungefähr: „Na, das sind sie aber bei sich zu Hause doch wohl kaum gewöhnt. — Ich war wenigstens in Egypten und habe gefunden, daß das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung dort Reis ist. Wird der bei Ihnen auch viel gebaut?" Der Dolmetscher verneinte dies. Der Kronprinz bemerkte dann noch persönlich dem Dolmetscher, daß er schon früher davon gehört habe, daß er am Charlottenburger Polytechnikum studire. Dann wurden die Leute entlassen. — In der ersten Hälfte des Juni gehen die Marokkaner mit dem Füsilierbataillon ihres Regiments zu einer größeren Schießübung nach Eberswalde. Der Dolmetscher und der sie ausbildende Sergeant begeben sich schon einen Tag früher dorthin, um ein gemeinsames Quartier für die Leute zu ermitteln. — In der Uniformirung der Soldaten wird bei der jetzt für sie bestellten neuen Garnitur insoweit eine kleine Aenderung vorgenommen, als die Röcke statt des bisherigen Umlegekragens einen Stehkragen erhalten, gleichfalls dunkel mit rothem Passepoil. — Uns vorliegenden Privatnachrichten aus Tanger zufolge sind die nach dem Kruppschen Schießplatze bei Meppen kommandirt gewesenen marokkanischen Topdschia (Artilleristen) am 9. d. M. unter Führung ihres Dolmetschers Meludy Ben Mohammed Sejady in der Heimat glücklich eingetroffen.

— (Praktisch.) Vater: „Moritz, ich laß dir de Wahl, was willst de lieber? Willst de heut Mittag auf'm Esel reiten oder willst de in's Konzert gehn?" Moritz: „Ich will auf'm Esel in's Konzert reiten."

— (Ein zweifelhaftes Kompliment.) Stutzer (zu einer ältlichen Dame): „Mein Fräulein, Sie sehen heute in der That so frisch und blühend aus, wie eine Rose von zwanzig Jahren."

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 16. Mai. Einer Meldung der „Nowosti" zufolge entscheidet der Reichsrath am 19. (7.) Mai definitiv die Frage der Kuponsteuer. Die Annahme ist gesichert. Die finnischen Zeitungen veröffentlichen ein Kommunique des General-Gouverneurs, welches der finnischen Presse wegen ihres Verhaltens während der neuesten politischen Krisis eine strenge Rüge ertheilt und beifügt, der Mißbrauch der Preßfreiheit werde strenge Maßregeln hervorrufen. Der Patriotismus des Finnenvolks beachte nicht die leichtsinnigen Urtheile einzelner Individuen, aber das Land müsse doch vor dem schädlichen Einflusse einzelner Autoren bewahrt werden.

Der Zar hat an den General Komarow ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, in welchem er demselben für seine vorzüglichen Leistungen bei der Befehligung des Murgab-Detachements und seine einsichtsvolle Entschlossenheit den Afghanen gegenüber, sowie für seine mannhafte Tapferkeit in dem Gefechte bei Dasch-Kepri einen goldenen mit Juwelen geschmückten Ehrensäbel verleiht. — Auch dem Oberstlieutenant Zakrschewsky ist ein goldener Ehrensäbel verliehen worden.

London, 16. Mai. Der Schraubendampfer „Messina", welcher aus dem mittelländischen Meere nach Hamburg unterwegs war, kollidirte am Donnerstag Abend $10^{1}/_{2}$ Uhr 16 Meilen südlich von Durleston Head mit dem Londoner Dampfer „Numida" und sank. 10 Personen ertranken, die übrigen landeten in Cowes.

London, 16. Mai. Ein in letzter Nacht (von Freitag zum Sonnabend) hier eingetroffener Spezialkourier überbrachte den Text der erwarteten russischen Antwort in Bezug auf das englisch-russische Abkommen. Gladstone wird voraussichtlich am Montag im Unterhause wichtige Mittheilungen machen. Maßgebende Kreise glauben, daß die entstandenen Differenzen den Frieden nicht stören werden und die englische Regierung wegen der afghanischen Grenze keine Schwierigkeiten bereiten werde, da sie entschlossen ist, Indien gegen das Vordringen Rußlands erst an der Nordwestgrenze zu vertheidigen.

Unserem hochverdienten Obervorsteher, dem königlichen Geheimen Kommerzienrath

Ferdinand Brumm,

durch dessen heute früh nach langen und schweren Leiden erfolgten Tod der Handelsstand unserer Stadt den einsichtsvollsten und thatkräftigsten Vertreter, unser Kollegium einen würdigen, gerechten und pflichttreuen Vorsitzenden und jeder von uns einen hochverehrten Freund verliert, widmen wir hiermit in aufrichtiger Trauer einen dankbaren Nachruf.

Stettin, 16. Mai 1885.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Haker. Walter Allendorff. Karow. Schlutow. Braun. Boden. Waechter.